

## KOLUMNE

## Melchior Kubli, Whistleblower und Justizreformer

Das Lebenswerk von Johann Melchior Kubli (1750–1835) hat unendlich viele Facetten. Eine ist in der breiten Öffentlichkeit noch wenig bekannt: Kubli, der Justizreformer und Wegbereiter des modernen schweizerischen Verfassungsstaates. Mit ein Grund, weshalb das Kulturforum Brandluft und die Gemeinde Glarus Nord mit einer Feier vor einer Woche des Mannes gedachten, der vor 180 Jahren in Mühlehorn beigelegt wurde.

Der aus gutem Haus stammende Netstaler und spätere Ehrenbürger von Quinten war ein Oppositioneller, ein Demokrat, der die oligarchischen Machtverhältnisse der alten Eidgenossenschaft anprangerte. Und der sich 1782 als Gerichtsschreiber im Anna-Göldi-Prozess und als Enthüller amtlicher Dokumente einen Namen machte. Heimlich hatte er deutschen Journalisten vertrauliche Akten vorgespielt und die Justizaffäre ins Rollen gebracht. Ein Akt der Zivilcourage, der vielleicht noch mehr Mut erforderte als heute, wo Edward Snowden und Wikileaks für Schlagzeilen sorgen.

Das quälende Miterleben des Folterprozesses gegen Anna Goldi hat den jungen Landsschreiber Kubli geprägt und seinen Sinn für längst fällige Justizreformen geschärft. Während der Übergangszeit der helvetischen Republik legte er als Senator im Jahr

1800 einen Verfassungsentwurf vor, der als Meilenstein der schweizerischen Verfassungsgeschichte gilt. Kublis Entwurf war ebenso revolutionär wie weitsichtig und wegleitend für die erste Bundesverfassung von 1848.

Der Whistleblower im Göldi-Prozess übersiedelte 1808 nach Quinten in den neu gegründeten Kanton St. Gallen, allerdings nicht, um sich aufs Altenteil zurückzuziehen. In seiner zweiten Heimat setzte der wohlhabende Hobby-Weinbauer seine Ämterlaufbahn fort und wurde im reifen Alter Regierungsrat. Doch auch als politischer Kopf blieb Kubli im Herzen Jurist, obwohl er kein akademisch Gebildeter war und sogar damit kokettierte. Er selbst sah sich vielmehr als Praktiker, als juristischer Handwerker. Umso bemerkenswerter: Wie ein roter Faden zog sich durch Kublis öffentliches Wirken sein ausgeprägter Sinn für Rechtsstaatlichkeit. Wohl gemerkt zu einer Zeit, als dieser Begriff für die allermeisten hierzulande ein Fremdwort war. Konsequenter lehnte er Folter und Zwangsgeständnisse ab und setzte sich für einen humanen und rechtsstaatlichen Strafprozess ein, dessen Kernpunkte waren: Unabhängigkeit der Gerichte, Recht auf Verteidigung, klare gesetzliche Regeln für Verhaftung und Bestrafung, Unschuldsvermutung.



Walter Hauser, Jurist und Journalist

Errungenschaften der demokratischen und freiheitlichen Rechtsordnung, die in der heutigen Zeit des Terrors und der Gewalt bedroht sind. Und die es entschlossen zu verteidigen gilt. Damit geht es ein Stück weit auch um Melchior Kublis Vermächtnis, um dessen historische Aufarbeitung sich die Familie Lieberherr im Kublihaus in Quinten seit vielen Jahren mit grosser Hingabe kümmert. Nicole Lieberherr hat eine interessante Biografie über ihn veröffentlicht. In Mühlehorn, genau auf der gegenüberliegenden Seite des Walensees, erinnert nun eine schlichte Gedenktafel an Kubli, den juristischen Pionier und Wegbereiter eines rechtsstaatlichen Strafverfahrens in der Schweiz.

## Welterbe Sardona: Bilanz des Sommergeschäfts

eing. Wie steht es um den Bekanntheitsgrad des Unesco-Welterbes Tektonikarena Sardona? Die Masterarbeit von Anneliese Fuchs an der HSR Hochschule für Technik Rapperswil und an der Universität für Bodenkultur Wien ging dieser Frage nach. Sie zeigt, dass das Unesco-Welterbe Tektonikarena Sardona bereits einen spürbaren Anteil an die Sommer-Frequenzen in der Welterberegion Sardona beiträgt.

Erstmals sind im Rahmen einer Masterarbeit Gäste der drei Bergbahnen Flumserberg, Tschinglen und Cassons im Sommer 2014 zu den Gründen ihres Besuchs im Welterbe Sardona befragt worden. Nun liegen konkrete Zahlen vor: Das Welterbe war knapp 60 Prozent der befragten auswärti-

gen Gäste bereits bekannt und bei 20 Prozent der 450 Befragten spielte das Welterbe eine Rolle für den Besuch.

Dominik Siegrist, Professor an der Hochschule für Technik Rapperswil, HSR, betreute die Masterarbeit von Anneliese Fuchs mit und führt aus: «Es zeigt sich, dass das Welterbe Sardona schon spürbar zur Wertschöpfung bei den Bergbahnen im Sommergeschäft beiträgt. Die Resultate der Arbeit zeigen aber auch, dass die touristischen Welterbe-Angebote noch nicht gut bekannt sind. Hier ist noch viel Potenzial vorhanden, und es wird sich in den nächsten Jahren zeigen, ob das zunehmende Engagement seitens der Tourismusorganisationen zielführend wirkt.»



Wanderrast auf der Tschinglenalp, Tschingelhörner mit Martinsloch. Bild zVg